

# **Glaube und Familie**

## **Wie sag ichs meinen Kindern**

Auszeit Gottesdienst am 15.6.2003  
(Michael Rathgeb)

Ein riesiges Thema. Eine grandiose Herausforderung. Eine absolut lohnenswerte Aufgabe. Vielleicht wäre es am besten, wenn wir die Auszeit Predigt heute ganz anders gestalten würden. Ich bin mir sicher, dass es hier eine Unmenge Spezialisten unter uns gibt, die alle sehr viel zu sagen hätten.

### **Schärft sie Euren Kindern ein ...**

Wir selbst haben drei Kinder im Alter von 14, 9 und 7. Von Anfang an haben wir versucht unseren Kindern Gott nahezubringen. Auf unterschiedliche Art und Weise. Eine davon ist der gemeinsame Besuch von Gottesdiensten oder Gemeinschaftstreffen. Da gibt es mittlerweile einiges an Widerständen bei den Kindern. Vor drei Wochen sagte unsere Älteste nach einigem Hin und Her dann zu ihrem 9 jährigen Bruder „Jetzt gehen wir halt mit, das macht Mama und Papa glücklich.“

Ich habe über diesen Satz lange nachgedacht. Glücksgefühle hat das nicht ausgelöst. Aber mir ist neu deutlich geworden, dass wir als Eltern eine Verantwortung haben unseren Kindern Gott nahe zu bringen. Diese Aufgabe bringt ein Satz aus dem AT für mich auf den Punkt:

„Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft. Vergeßt nie seine Gebote, die ich Euch heute verkünde. Schärft sie Euren Kindern ein und sagt sie Euch immer wieder vor - zuhause und auf Reisen, wenn ihr Euch schlafen legt und wenn ihr erwacht ...“ (5 Mos 6, 4-8)

Wir sollen unseren Kindern die Anliegen Gottes, seine Maßstäbe vermitteln. Seine Liebe und Menschenfreundlichkeit spüren zu lassen. Begleiter sein auf ihrem persönlichen Weg zu Gott.

## **Erster Pfeiler einer Erziehung im Glauben: Bewusste Entscheidung**

An der Stelle will ich all die herausfordern, die noch keine Kinder haben. Überlegen Sie es sich gut - Familie nebenbei wird nicht gehen. Kinder brauchen Zeit. Kindererziehung braucht Zeit. Zu viele Eltern delegieren heute die Erziehung ihrer Kinder, auch die religiöse an den Kindergarten, die Schule und viele andere „Miterzieher“.

Die Familie ist die Lebens- und Glaubensschule. Familie trägt so stark wie sonst nichts zur Persönlichkeitsbildung der Kinder bei. Hier können sie lernen was es heißt Liebe zu empfangen und Liebe zu geben. Hier können Kinder lernen auf andere einzugehen, zu verzichten, Mitgefühl zu entwickeln, für sich hinzustehen, mit Konflikten, mit Andersartigkeit umzugehen. All das, was heute in der Wirtschaft oft als „soziale Kompetenzen“ in teuren Trainings „nachgerüstet“ wird.

In der Familie lernen Kinder Aufgaben anzugehen, lernen das Durchhalten. Lernen mit Fehlern und Scheitern umzugehen. Lernen die Liebe Gottes und seine Maßstäbe kennen. Den Wert von Vergebung und Versöhnung, das Gebet, die Ehrfurcht vor dem Heiligen und vieles mehr. Wir ahnen noch gar nicht wirklich, was das massenhafte Wegbrechen dieser „Lernorte“ gesellschaftlich für uns bedeutet.

## **Die erste Führungsakademie für künftige Verantwortungsträger**

Haben Sie sich für Kinder entschieden, dann haben Sie als Eltern die Verantwortung sie zu erziehen.

Stellen Sie sich der Herausforderung die erste Lebens- und Glaubensschule für Ihre Kinder zu sein! Die erste Führungsakademie, in der den künftigen Verantwortungsträger unserer Gesellschaft Werte vermittelt werden!

Das klingt kühn und wird so in den Niederungen unseres Alltags oft nicht wahrgenommen. De facto findet aber genau das statt. Was wir in unsere Kinder hineinlegen in Sachen Glauben und Leben bildet die Grundlage für ihr späteres Lebens! Und darüber hinaus für eine gesunde Entwicklung der Gesellschaft.

## **Aufgabe einer vermeintlichen „Objektivität“ in Sachen Glauben**

Das heißt zunächst Aufgabe der „Objektivität“ in Sachen Glauben. Sie kennen dieses Argument bestimmt auch: „Meine Kinder sollen mal selbst entscheiden ob sie mit Gott oder Kirche etwas zu tun haben wollen. Ich werde sie da nicht beeinflussen.“ Diese Argumentation ist aus zwei Gründen falsch. Zum einen gibt es keine wirkliche Neutralität. In der Umgebung, in der unsere Kinder aufwachsen gibt es hunderte von „Miterziehern“, die um die Aufmerksamkeit, das Vertrauen und den „Glauben“ ihrer Kinder buhlen. Und zum anderen kann ich mich nur für oder gegen etwas entscheiden, wenn ich es kennengelernt habe. Also: Betrügen Sie Ihre Kinder bitte nicht um Gott aus solchen quasi - aufgeklärten Beweggründen.

Das wäre für mich ein erster großer Punkt, wenn es um Glaubenserziehung geht: Eine bewußte Entscheidung für Kinder und die Bereitschaft Zeit, Energie und Herzblut in ihre Lebens- und Glaubenserziehung zu investieren.

### **Ersten Jahre sind entscheidend**

Ein zweites. Gerade die ersten fünf oder sechs Lebensjahre eines Kindes sind entscheidend für die Grundlegung einer Beziehung zu Jesus. Wir haben es selber immer wieder erlebt: Das, was wir als Eltern vorleben, sehen die Kinder, ahmen es nach und setzen sich auch später damit auseinander.

Ich erinnere mich an eine für mich sehr schöne Erfahrung. Es war vor zwei oder drei Jahren. Ich war mit einem unserer Söhne gerade dabei das Fahrrad zu reparieren. Als wir das Vorderrad wieder in die Gabel schrauben wollten fehlte eine Schraube. Die fanden wir einfach nicht mehr. Irgendwann sagte mein Sohn: „Komm, Papa, wir beten, dass wir die Schraube wieder finden.“ Das haben wir zusammen getan und einige Momente später die Schraube tatsächlich gefunden.

Unsere Kinder haben mitbekommen, dass für uns Gott ein Gott unseres Alltags ist. An den man sich mit unterschiedlichstem wenden kann. Durchaus auch mit einer verloren gegangenen Schraube.

Diesen Gott nehmen wir als Eltern immer wieder bewußt in unseren Alltag hinein: Beim Gebet vor dem Essen. Beim Abschied morgens vor dem Weg in die Schule. Da segnen wir unsere Kinder, indem wir ihnen ein Kreuzzeichen auf die Stirn machen. Beim Gebet abends vor dem Schlafengehen.

Das ist für mich ein zweiter Pfeiler, wenn es um Glaubensweitergabe geht: Durch das eigene Vorbild deutlich machen: Gott ist ein Gott unseres Alltags,

der sich für uns interessiert, mit dem man reden kann, der sich um uns kümmert.

## **Teil der Familie Gottes**

Und das wiederum kann sich nur, will es echt und persönlich sein, aus der Gottesbeziehung und dem Gebet der Eltern speisen. Damit sind wir beim dritten Punkt. Vielleicht hätte ich damit beginnen sollen. Nur das was ich selbst habe kann ich anderen auch weitergeben.

Wie steht es um Ihre Beziehung zu Gott. Kennen Sie ihn als Papa, als persönliches Gegenüber? Erleben Sie ihn als Gott des Alltags? Hat Jesus das Sagen in Ihrem Leben? Das sind entscheidende Fragen.

Ich habe Hochachtung vor einem der Ravensburger Pfarrer, der bei der letzten Erstkommunionvorbereitung alle Eltern der Kommunionkinder zu einem Alphakurs eingeladen hat.

Nur wenn wir als zu Gott eine Beziehung haben und Jesus kennen können wir unseren Kindern von diesem Gott persönlich weiter erzählen. Werden sie erahnen, dass es nicht in erster Linie um Moral und Ritus geht, sondern um Beziehung.

Wir erleben, dass dieses eigene Verwurzelte sein in Jesus auch dann besonders wichtig wird, wenn die Kinder manches von dem, was ihre Eltern vermittelt haben auf den Prüfstand heben. Sich versuchen abzugrenzen. Da muss ich immer wieder vertrauen lernen, dass das, was wir in den ersten Jahren mit Gottes Hilfe grundgelegt haben sich im Leben der Kinder letztlich durchsetzen wird. Durch alle Wachstumsschmerzen und schwierige Zeiten hindurch. Mit unserer älteren Tochter sind wir im Augenblick in dieser Phase. Kirche und Glaube interessiert sie kaum. Angesagt ist Party und Spaß. Bei ihren knapp 15 Jahren versuchen wir einen „Mittelweg“ zu fahren. Sie muss einmal pro Monat mit uns in einen Gottesdienst. Wir gehen als Familie an kirchlichen Hochfesten gemeinsam in die Kirche. Wir beten zuhause meistens am Tisch auch im Beisein der coolen Freundin. Auf der anderen Seite lassen wir ihr aber auch die Freiheit an den anderen Sonntagen zuhause zu bleiben, nicht mit uns zu gehen.

Und wir beten als Ehepaar gemeinsam. Denken darüber nach, fragen Gott was ihm für unsere Kinder wichtig ist. Überlegen, was er in Sie hineingelegt hat. Und beten dass sich das entwickeln und herausbilden kann im Lauf der Jahre. Beten um Schutz und Führung

Und beten daum dass uns Gott Kraft und Liebe gibt, unsere Kinder in seinem Sinne zu erziehen.

## **Schluss**

Das sind sie für mich, die drei wesentlichen Elemente, wenn wir darüber nachdenken, wie wir „es“ unseren Kindern sagen: Die Entscheidung für Kinder und eine christliche Erziehung, das eigene Leben mit Gott im Alltag der Familie als Vorbild für die Kinder und die eigene Beziehung zu Gott.

## **Fragen aus dem Kreuzverhör**

### **1. Wie geht ihr mit den geheimen Miterziehern um?**

Wir versuchen einerseits immer wieder „Alternativangebote“ als Eltern anzubieten und andererseits manches zu begrenzen. Konkretes Beispiel: Eine Alternative zu einer Stunde playstation war in den Pfingstferien, dass ich mit unseren Jungs am Baumhaus weitergebaut habe. Das heißt für uns als Eltern: Gerade für die Wochenenden oder Ferienzeiten sollten wir uns manches im Voraus überlegen, was wir mit den eigenen Kindern unternehmen. Ansonsten suchen die sich natürlich ihr eigenes Programm, was oft aber nicht immer gut ist ...

Stichwort Begrenzung: Vor allem den Medienkonsum sollten wir steuern. Am besten mitschauen; zumindest sich informieren was und wie lange gekuckt wird. Gleiches gilt für den Umgang mit playstation und internet. Mittlerweile gibt es technische Zeitbegrenzer oder Schutzprogramme.

### **2. Braucht es eine Strafe, wenn das Kind seine Tat bereut?**

Wichtig ist, dass Kinder verstehen lernen, dass Handlungen Folgen haben. Diese Erkenntnis vermittelt der Alltag immer wieder. Übertragen wir dieses biblische Prinzip (Saat und Ernte) auf die Erziehung heißt das auch: wenn eine Strafe angekündigt wurde, sollten wir diese ggf. - zumindest im Normalfall - auf anwenden. Das heißt auch: Gut vorher überlegen, mit was ich „drohe“ ... ist eine bestimmte Strafe für diese Handlung angemessen oder überzogen? Warum schätze ich eine bestimmte Handlung als „bestrafenswert“ ein?

Reue ist wichtig, kann auch geheuchelt sein. Auch hier gut unterscheiden. Fazit: Selbst wenn jemand ehrlich bereut würde ich eine angekündigte Strafe nur in Ausnahmefällen aussetzen. Auch eine Geschwindigkeitsübertretung kann ich bereuen; das Bußgeld muss ich trotzdem überweisen ... Deshalb: Als Eltern vorher gut überlegen und eine eventuelle Strafe auch klar ankündigen.

### **3. Was können Eltern gegen den eventuellen negativen Einfluss von anderen Jugendlichen oder Freunden der Kinder unternehmen?**

Eine Frage, die sich so allgemein nur schwer beantworten läßt ... Zunächst immer und immer wieder das Gespräch mit den eigenen Kindern suchen; Vertrauen bauen. Problematische Dinge besprechen. Sich auch als Eltern herausfordern lassen. Was genau stört mich an einer Sache oder am Freund/Freundin meiner Kinder. Handelt es sich hier um „Geschmacksfragen“ (Musikstil, Kleidung, Wortwahl, ...) oder berühren diese Dinge den Bereich der (auch moralischen) Werte, die wir als Eltern und Familie für wichtig und richtig halten (Kleidung, Wortwahl, Ausgang ...). Auch hier muss gut unterschieden werden.

Es lohnt sich auf jeden Fall im Gespräch zu bleiben und als Eltern in der Erziehung die eigenen Werte zu vertreten und zu vermitteln. Bitte nicht „den Karren laufen lassen“ einfach weil es zu anstrengend wird! Oder weil das ewig alte und meist trotzdem falsche Argument kommt : „Alle dürfen/haben nur nicht ich ...“

Die Notbremse: Kontakt zu bestimmten Leuten unterbinden oder zumindest erschweren.

### **4. Was kann ich tun, wenn mein Partner meinen Glauben nicht teilt?**

Für ihn beten. Auch über Jahre hinweg. Das Gespräch suchen. Freiräume einfordern (wenn er einmal pro Woche ins Fußballtraining geht, weil ihm das wichtig ist, gehe ich einmal pro Woche zu einem Treffen, das mich in meinem Weg mit Gott bestärkt). Dinge gemeinsam tun (Nochmals Fußball: Beim Punktspiel mal den eigenen Mann anfeuern auch wenn mir Fußball nichts bedeutet und gemeinsam den Weihnachtsgottesdienst besuchen ...).

### **5. Wie können Kinder lernen, bei Entscheidungen selbst Gottes Willen zu erkennen?**

Auch hier können die Eltern Wesentliches grundlegen. Indem sie ihren Kindern zunächst vermitteln, was richtig und falsch, was - ausgehend von den Geboten Gottes - gut und böse ist. Sie tragen wesentlichen Anteil daran wie sie das Gewissen eines Menschen ausbildet.

Wenn die Kinder älter sind, können sie sie miteinnehmen in die Entscheidungssuche innerhalb der Familie oder auch von sich selbst erzählen, wie sie als Eltern den Willen Gottes erkennen. Und schließlich können sie die Kinder ermutigen mit Gott selbst das Gespräch zu suchen, ihn bei Entscheidungen zu suchen und miteinzubeziehen.

## **6. Kann das pubertäre Abwenden (Rebellion gegen Autoritäten) durch entsprechende Festigung im Glauben verhindert werden?**

Zumindest reduziert. Kinder müssen ihren Weg finden; das muss aber nicht immer und ausschließlich der „eigene“ sein. Die Bibel ermutigt uns in Generationen zu denken; d.h. nicht jede Generation muss die selben Fehler machen wie die vorherige. Und bei einem entsprechenden, vom Glauben getragenen Vertrauen zwischen Eltern und Kindern und einer guten Erziehung meine ich, dass sich die Heftigkeit mancher „Wachstumsschmerzen“ reduzieren lässt.